Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 1 Mr 80 ₰. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mr 25 ₰.

(Gegründet 1760.)
Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 21. Freitag, den 26. Januar. 1877.

Polycarp. Sonnen-Aufg. 7 U. 57 M. Unterg. 4 U. 30 M. — Mond-Aufg. bei Tage Untergang 6 U. 1 M. Morg.

Zur heutigen Wahl

stellen wir hierdurch nochmals die Forderung an jeden deutschen Wähler, sich der kleinen Mühe der Stimmabgabe für

Kreisgerichtsrath Dr. Gerhard in Culm

und nur diesen allein, nicht entziehen zu wollen, vielmehr, seine ernste Pflicht gegen das deutsche Vaterland erkennend, selbst seine Stimme gern und rechtzeitig zur Wahlurne zu tragen und zugleich eifrig in seinem Kreise dahin zu wirken, daß K e i n e r zurückbleibe, keine deutsche Stimme verloren gehe in dem heutigen wenn auch friedlichen so doch wichtigen Kampfe der Nation an ihrer Ostgrenze.

Auf! für Dr. Gerhard!

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

26. Januar.

166. † Polycarpus, Schüler des Apostels Johannes, Bischof von Smyrna, „totius Asiae princeps“, bewunderungswürdiger Zeuge der ewigen Wahrheit, † in einem sehr hohen Alter den Märtyrertod. Schrift: „Brief an die Philipper“.

1764. * Karl XIV., Johann (Bernadotte), König von Schweden; † 8. März 1844.

1864. † Heinrich Rose, ausgezeichneter Chemiker, namentlich im Felde der anorganischen Chemie, * 1795 zu Berlin, † als Professor der Chemie daselbst. Entdeckte das Niöbium.

Vergleiche.

Der Ausfall der Reichstagswahlen in Deutschland hat dem Kopenhagener „Dagblad“ Anlaß gegeben einen Vergleich zwischen den inneren politischen Verhältnissen in Deutschland und in Dänemark anzustellen, dem wir Folgendes entnehmen: Keiner kann die politischen Verhältnisse in Deutschland betrachten, ohne daß ihm deren schlagende Aehnlichkeit im Großen mit denen Dänemarks auffiele. Es sind in Deutschland der Parteischattirungen mehr; das Land hat große Gruppen, wie die Ultramontanen, die sich in Dänemark nicht finden und die deutsche Fortschrittspartei steht unbedingt über der Vereinten Linken unseres Thinges. Ferner findet sich der große Unterschied, daß die radikale Partei Deutschlands namentlich aus den Städten hervorgegangen, während die dänische fast ausschließlich auf dem Lande einheimisch ist. Aber bei all dem Unterschiede zeigt sich eine noch größere Aehnlichkeit. Die politischen Prinzipien-Parteien sind in der Hauptsache hüben und drüben gleich und die Parteigruppirung, die sich jetzt in Deutschland vollzieht, hat sich schon längst in Dänemark vollzogen. Wir haben in unserm kurzen Freiheitsleben auf gewissen Gebieten Erfahrungen geerntet, die uns scharfsichtiger gemacht haben, als alle anderen Völker: wir haben u. A. längst gesehen, wozu das unmittelbare Wahlrecht führen könnte, wenn es nicht gelänge in dem Mittelstande der Städte und der Dörfer einen Geist zu wecken, der ein Bollwerk gegen den Mißbrauch desselben bilden könnte. Was man jetzt in Deutschland sieht, nämlich daß die Fortschrittspartei radikalere Parteien den Weg bahnt, das haben wir längst gesehen und die Furcht war der Zusammenschluß der Nationalliberalen und Konservativen, die schon seit mehreren Jahren zusammen wirken. In Deutschland hat man dafür so wenig Blick gehabt, daß selbst in der letzten Zeit konservative Blätter sinnlose Angriffe auf die Regierung und die sie unterstützende Partei gebracht haben. Wenn wir auch früher den Gang der Entwickelung erkannten, ging diese doch in Deutschland schneller als bei uns. Von unbedeutenden Personen geleitet, befindet die Sozialdemokratie sich hier noch in ihrer ersten Kindheit, während sie in Deutschland schon kräftig angewachsen ist und während in den deutschen Städten die Fortschrittler deren Acker bestellten, haben hier die Linkemänner in den Städten nie Halt gewinnen können; die konservative Stimmung in diesen vermochte es bisher das sozialistische Element in engen Grenzen zu halten. Auf dem Lande ist dagegen das Verhältniß umgekehrt. Was die Fortschrittspartei für Deutschland ist, ist die Vereinte Linke für Dänemark und die Thätigkeit, welche diese auf dem Lande entfaltet, wird, wenn unsern Bauern die Augen nicht aufgehen, nothwendig zur Beschränkung der Freiheit oder zu einem Regiment führen, dessen Druck die am meisten fühlen werden, die ihm den Weg bereiten. Dänemark ist kein Fabrikland, nimmt man Kopenhagen aus, ist die Arbeiterbevölkerung in den Städten nicht groß und sollte sie sich zahlreicher als bisher dem Sozialismus anschließen, droht darum noch keine Gefahr. Anders steht es auf dem Lande. Häusler und Insten können dort, wenn sie wollen, die Wahlen beherrschen, und die von der Linken angestrebte Hüfnerherrschaft würde dann nur den Uebergang zur Häuslerherrschaft bilden. Noch haben die Sozialisten nur tappende Versuche gemacht die Landarbeiter zu gewinnen; aber man kann nicht annehmen, daß sie blind dafür sein sollten, daß dort ihr Heer eigentlich zu rekrutiren sei; auch dürften die Erfolge ihrer deutschen Gesinnungsgenossen sie ermuntern ihre Bestrebungen mit Kraft da fortzusetzen, wo zunächst Erfolg zu hoffen ist. Noch werden sie eine Zeit mit der Linken gehen, aber sobald sie sich stark genug fühlen, werden sie die Leiter hinter sich abstoßen und die verlachen, die ihnen als Stufen gedient haben. Es ist bisher immer eine unlösbare Aufgabe gewesen, es unserer Landbevölkerung klar zu machen, wohin ihre Führer steuern; denn diese Leute verschließen ihre Ohren allen andern Reden als denen, die den Schnitt derer haben, die ihre Schmeichler und Tyrannen ihnen auftischen. Sind sie aber nicht stockblind, dann muß das „rothe Gespenst“ das jetzt Berlin erschreckt hat, auch ein warnendes Zeichen für sie sein. Wenn man über die Wahlen in Berlin, Dresden, Altona u. s. w. liest, wenn man dazu sieht, wie unsere Sozialisten triumphirend darauf hinweisen, daß in Deutschland diesmal von 600,000 Wähler unter der rothen Fahne erschienen, dann muß man sich selbst sagen können, daß der Dienst, den die Fortschrittler in Deutschdem 4. Stande erwiesen haben, ihnen in Dänemark von der Vereinten Linken erwiesen wird.“

Diplomatische und Internationale Information.

— Die „Corr. Stefani“ erfährt aus guter Quelle, daß der Papst in Anbetracht der veränderten Lage der Kirche und des Papstthums und mit Rücksicht namentlich auf die Modifikationen des internationalen Rechts gegenüber dem heiligen Stuhl von den Kardinälen die Frage studiren läßt, ob das künftige Konklave das Veto der bisher dazu berechtigten Mächte zulassen soll, oder dasselbe für ausgeschlossen halten müsse.

— In den Pariser Blättern figurirt folgende offiziöse Beschwichtigungsnote: „Der Fürst von Hohenlohe hat in seinen letzten Unterredungen mit dem Herzog von Decazes keine Gelegenheit versäumt, dem letzteren die besten Gesinnungen seiner Regierung zu bezeugen wegen der von Frankreich seit dem Beginn der orientalischen Verwickelungen beobachteten Haltung.“

Die Räuber am Osagestrom.

Eine Erzählung aus dem Westen Amerika's
von
Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

So vergingen sechs Monate, während welcher, Rufus in steter Aufregung lebend, die Nächte schlaflos, die Tage im Umgang mit der Nichtsahnenden verlebte, den Grund zu dem Gemüthsleiden legte, dem sich indeß in jener Nacht, wo Emily entführt ward, eine körperliche Krankheit, ein Nervenfieber zugesellt hatte, die jedoch durch die Geschicklichkeit des Arztes wieder gehoben ward.

Einige Augenblicke hatte Rufus seine Pflegeschwester voll unbeschreiblicher Trauer betrachtet und einen tiefen Seufzer ausstoßend sprach er endlich: „Emily, Du siehst so traurig und kummervoll aus. Ich fürchte, Dir ist etwas sehr Schlimmes begegnet.“

Das junge Mädchen erbebte beim Klange dieser melodischen Stimme, eine leichte Röthe färbte ihre Züge, und Rufus anblickend, antwortete sie: „Sehe ich denn wirklich so kummervoll aus, lieber Rufus?“

„Ja, Emily, mehr als ich zu sagen vermag. Ich habe es schon gestern nach Deinem Spaziergange bemerkt; auch hast Du seitdem nicht ein einziges Mal gelächelt, und ich fürchte, Dir ist etwas sehr Schlimmes begegnet.“

Aus Emily's Antlitz wich wiederum alle Farbe, u. sie entgegnete: „Ja, Rufus, Du hast Recht gesehen, mir ist etwas Schlimmes begegnet. Aber ich bedaure, daß mein Aussehen es Dir verrathen.“

„So willst Du mir nicht sagen, was es ist?“ fragte er zärtlich.

Emily schüttelte traurig das Haupt, indem sie erwiderte: „Nein, Rufus, ich darf es nicht sagen.“

„Es ist wahr,“ versetzte er noch bleicher werdend, „ich vergaß, ich bin nicht Dein Vertrauter.“

„Ich habe in dieser Sache keine Vetrauten, Rufus“ entgegnete etwas lebhafter das Mädcheu, „und würde sie Dir noch eher mittheilen, als jedem Andern.“

„Verzeihe mir, Emily, ich habe Dich gekränkt,“ entgegnete der Kranke, in sein Kissen zurücksinkend.

Tiefgerührt ergriff das junge Mädchen seine Hand, indeß ihr eine Thräne in's Auge trat und mit bewegter Stimme sagte sie: „Rege Dich nicht so auf, lieber Rufus, Du schadest Dir dadurch und verzögerst Deiue Genesung. Ich aber werde fortan mich besser zu beherrschen suchen, damit nicht Dein weiches Gemüth sich allzu großen Befürchtungen hingiebt.“

Rufus schwieg einige Secunden, und fuhr dann mit augenscheinlicher Bewegung fort: „Hast Du Edward kürzlich gesehen?“

„Nur einmal seit jener schrecklichen Nacht. Er kam während Deiner Krankheit zu einem kurzen Besuch von St. Louis herüber, verließ uns aber sofort, als er sich nach Deinem Befinden erkundigt.“

„Wird er nicht bald wiederkommen?“

„Wir erwarten ihn heute. Aber Rufus, was ist Dir? ich fühle Deine Hand in der meinigen zittern!“

„O, ich habe seit einigen Tagen heftige Nervenzufälle gehabt. Sie gehen aber immer schnell vorüber.“

„Woher rühren diese? Ich glaube sie sind mit der Krankheit verschwunden?“

„Frage nicht, Emily, denn ich muß diese Antwort schuldig bleiben.“

„Ich fürchte, Rufus, Dein Gemüth leidet. Wenn ich doch im Stande wäre, Dir Ruhe und Gesundheit wiederzugeben!“

„Denke nicht an mich,“ sagte sanft der Kranke, einen so vielsagenden Blick auf sie heftend, den sie gewiß bemerkt hätte, wäre sie nicht fast ausschließlich mit ihrer eigenen traurigen Lage beschäftigt gewesen, „denn wie ich sehe, hast Du genug zu tragen. Von Ruhe und Gesundheit aber sprich mir nicht mehr, weil Beides für mich leider doch verloren ist.“

„Nicht doch, Rufus,“ entgegnete ermunternd das junge Mädchen, „hänge nicht solchen Gedanken nach. Du bist noch so jung, weshalb solltest Du Dich nicht noch eines langen, glücklichen Lebens freuen?“

Der Jüngling schüttelte traurig das Haupt und erwiderte leise:

„Nein, Emily, das ist mir nicht bestimmt, nnd eine Vorahnung sagt mir, daß ich mich von diesem Lager nimmer erheben werde.“

„Du täuschest Dich dennoch, Rufus, denn der Arzt hat Dich nicht allein außer Gefahr erklärt, sondern auch gesagt, daß Du nach einigen Tagen vollständig hergestellt sein wirst.“

„Wohl mag der Arzt geschickt in seinem Fache sein, allein er täuscht sich dennoch, wie die Zeit beweisen wird. Ich fühle, daß es mit mir zu Ende geht. Bald werde ich nicht mehr unter den Lebenden weilen — und nur von Wenigen betrauert, in kurzer Zeit vergessen sein.“

„Rufus, Deine Worte betrüben mich —“

„So wollen wir von etwas Anderem reden,“ unterbrach sie der Kranke, „denn so lange ich noch bei Dir weile, möchte ich Dir, die Du so viel zu tragen hast, keine trübe Stunde bereiten. Laß uns von der Vergangenheit sprechen, von Deinem Leben in New-York. Erzähle mir, wie Du Edward Cameron kennen gelernt hast.“

Froh, ihn zerstreuen zu können, erfüllte das junge Mädchen diese Bitte, und erzählte ihm von ihrem, Leben in der Pensionsanstalt, von den Gesellschaften, die sie später besucht, von den Familien, die sie kennen gelernt, und wie sie mit Edward Cameron zusammengetroffen.

In der freudigen Erregung, in welche sie die Erinnerung an jene erste Zeit ihrer Liebe versetzte, entging es ihr, daß Rufus immer stiller ward, wie sie selbst ganz und gar vergaß, daß diese Liebe durch einen Andern so schrecklich bedroht sei.

Eine geraume Weile war unter diesen Mittheilungen verflossen, da wurde ihre Aufmerksamkeit durch den Hufschlag eines Pferdes erregt, und an das Fenster tretend, gewahrte sie, daß Edward Cameron Wort gehalten, denn eben hielt er mit freundlichem Gruß vor dem Blockhause, wo schon Mrs. Webber zu seinem Empfange bereit stand, und ihm die Besserung ihres Sohnes mittheilte.

Gleich darauf erschien er in dem Krankenzimmer, und das Herz des armen Rufus schlug heftig, als er den herzlichen Empfang sah, der Jenem von Emily zu Theil ward und den er erwiderte.

Dennoch bezwang er seine Aufregung, und bald saßen die Drei in angelegentlichem Gespräch über die letzten ungewöhnlichen Ereignisse, wobei jedoch Edward der Bitte des Farmers Folge leistete, und ihr Zusammentreffen mit den Räubern nicht erwähnte.

Nach dem Mittagessen forderte er seine Geliebte auf, einen Ritt mit ihm in den Wald zu unternehmen, welche Bitte sie ihm indeß verweigerte.

Auch als Mrs. Webber den Vorschlag befürwortete, machte sie die Ausrede, daß sie kein Pferd habe, da einer der Männer sich des ihrigen bedient.

„Du wirst das meinige nehmen, Emily

Landtag.

6. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 24. Januar.

In der heutigen Sitzung wurde zunächst ein Schreiben Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin verlesen, worin dem Hause der Dank für die Theilnahme an dem neuesten Trauerfall, den das königliche Haus betroffen, ausgesprochen wurde. Vom Abg. Frhr. von Heeremann ist ein Antrag auf Abänderung der Geschäftsordnung bezüglich der Wahlprüfungen eingebracht. Unter den eingebrachten Regierungsvorlagen ist hervorzuheben der Bericht über den Fortgang der Eisenbahnbauten im Jahre 1876. Als 1. Gegenstand der T. O. wurde in 1. und 2. Berathung der Entwurf eines Gesetzes betr. die Deckung der Kosten der anderweiten Regelung der Grundsteuer in den Provinzen Schleswig-Holstein, Hannover und Hessen-Nassau, sowie im Kreise Weisenheim, erledigt, nachdem nun der Abg. Lombart das Wort genommen, um seine Bedenken zu äußern. Der Gesetzentwurf, betr. die nach dem Gesetz über das Kostenwesen in Auseinandersetzungssachen vom 24. Juni 1875 zu gewährenden Tagegelder, Reisekosten und Feldzulagen, wurde in 1. und 2. Berathung ohne Debatte erledigt, die Berathung wird im Pleno stattfinden. Der Gesetzentwurf, betr. die Regulirung des standesherrlichen Rechtszustand des fürstlichen Hauses zu Bentheim-Tecklenburg bezüglich der Herrschaft Rheda und der Grafschaft Hahn-Limburg, erfährt zunächst beim Abg. Dr. Eberty eine scharfe Verurtheilung. Er beantragt die Ueberreichung des Entwurfs an eine Kommission von 14 Mitgliedern. Abg. Dr. Hammacher empfiehlt die Berathung in einer besonderen Kommission. Abg. Windhorst ist der Meinung, daß die Abweichung der gegenwärtigen Vorlage, gleichwie derjenigen bezüglich: der Stolbergischen und Wittgersteinischen standesherrlichen Rechte, von den Arenbergischen zu denken gebe. Im Uebrigen glaubt er, daß der Herzog große Nachgiebigkeit bewiesen habe, und daß das Haus gut thut, die Vorlagen ohne Commissionsberathung zu genehmigen. Es wird indeß die Berathung durch eine besondere Kommission beschlossen. Der Abg. Windthorst-Meppen begründete darauf, nachdem der landwirthschaftliche Minister sich zur sofortigen Beantwortung bereit erklärte, seine Interpellation betr. Schritte welche die kgl. Staatsregierung zur Linderung der Noth der in der Nogatniederung von der Ueberschwemmung Betroffenen gethan hat u. s. w. Minister Dr. Friedenthal giebt zunächst die Erklärung ab, daß dem augenblicklichen Nothstand durch das energische Zusammentreffen von Staats- und Kommunalbehörden im Verein mit dem Privatkomitee abgeholfen sei; auch sei der Reg. Präs. in Danzig ermächtigt, Vorschüsse aus der Hauptkasse zu entnehmen. Inzwischen wurden große Projekte nach dieser Richtung zu Zeit sorgfältig geprüft, deren Voranschlag 30 Mill. *Mk.* erforderte. Auf einen Antrag des Abg. Wisselinck trat das Haus in einer Besprechung der Interpellation ein. Der genannte Abg. schilderte dann die Größe der Kalamität; er hofft daß die Bevölkerung aus der Erklärung des Ministers Beruhigung schöpfen werde. — Demnächst erhielt der Abg. Reichensperger das Wort um seinen Antrag bezüg. des Erlasses der Herren Kultusministers vom 18. Febr. 1876 sehr eingehend zu begründen. In der Sache gesteht er zu, daß der angegriffene Erlaß viel gebessert habe. Im einzelnen führt er aber aus, wie die Rechte der Kirche, der allein Leitung und Aufsicht über den Religionsunterricht in den Volksschulen zustehe, durch diesen Erlaß, im Widerspruch mit der Verfassung beeinträchtigt werden. Der Redner widerlegt den Einwand, daß der Art. 24 der Verfassuug verletzt werde. Er geht auf die bezüglichen Verhandlungen, die Kommissionsberichte und besonders auch auf die Erklärung des Ministers von Ladenberg näher ein. Vorzugsweise nimmt er Anstoß an der No. 9 des Erlasses, wonach dem Geistlichen das Recht zugesprochen wird, Wünsche und Beschwerden der staatlichen Aufsichtsbehörde vorzutragen. Der jetzt bestehende Zwang bezüglich des Religionsunterrichts, eine wahre Seelenverkäuferei, werde hoffentlich wenigstens bei der Fortschrittspartei eine Billigung finden. Das gegenwärtige System wirke demoralisirend; das frühere sei es gewesen, unter dem die Jugend gebildet, welches die Schlachten von 1866 und 70 geschlagen.

Die Herren möchten doch nicht so thun, als wenn sie verrathen und verkauft wären; das könne doch bei vernünftiger Betrachtung Niemand glauben. Der Religionsunterricht sei ein obligatorischer Bestandtheil des Unterrrichts überhaupt, und daraus folge, daß er nur im Auftrage des Staats ertheilt werden könne. (Widerspruch) In No 9 der in Rede stehenden Verfügung sei dem Geistlichen die Controle des Religionsunterrichtes als ein Recht gewährleistet, und das sei vielfach als eine zu weit gehende Begünstigung der Kirche gedeutet worden. Was den Art. 24 der Verfassung betrifft, so habe der Minister die bezüglichen Verhandlungen geprüft und sei zu der Uezerzeugung gelangt, daß die constituirenden Versammlungen einen klaren Begriff von dem Wort „Leitung" (des Religionsunterrichtes) nicht gehabt, daß man vielmehr das Unterrichtsgesetz als den Ort angesehen haben, wo der fragliche Begriff zu definiren sei. Der Minister zieht einige Spezialfälle an, welche beweisen, daß es sich hier nicht um die Pflege des Religionsunterrichtes, sondern um eine Machtfrage handle. Schließlich bittet er dringend den Antrag Reichensperger abzulehnen; zu einem Frieden, der die Rechte des Staats verletze, könne er nie die Hand reichen. — Abg. Windthorst-Bielefeld kann nicht anerkennen, daß die ultramontane Partei irgend einen guten Grund zu ihren Beschwerden habe. Die Parole sei, gegen Alles zu protestiren, was vom Staate ausgehe, damit man nicht sagen könne, daß die Kirche dem Staate etwas zu verdanken habe. Der gegenwärtige Rechtszustand befinde sich in einem Dilemma; der Erlaß des Ministeriums lenke in geschickter Weise durch die Schwierigkeiten hindurch, um auf keiner Seite anzustoßen. Das Centrum hätte nur Grund dem Minister für seine große Milde zu danken. Die Herren sollten ihren geistlichen Hochmuth ablegen, mit dem Staate Frieden schließen und die Gesetze beobachten. Abg. v. Schorlemer-Alst: Seine Partei verlange nichts Anderes, als was den Protestanten, Juden, Altkatholiken, Türken Japanesen bei uns gewährt werde und es sei traurig genug, daß sich die 8 Millionen Katholiken jetzt ein verfassungsmäßiges Recht reclamiren müßten. Die Auslegung, welche der Cultusminister dem Art. 24 der Verfassung gegeben habe, sei eine nahezu frivole. (Präsident ruft den Redner wegen des Wortes „frivol" zur Ordnung) drr ministerielle Erlaß leide an Widersprüchen der verschiedensten Arten und fast in jedem Satze sei eine Hinterthüre, durch welche eine im Vordersatze gewährte Concession wieder hinausschlüpfe.

Wenn der Antrag Reichensper abgelehnt, u. der ministerielle Erlaß durchgeführt wird, dann beginnt für die katholische Kirche eine Zeit der Verfolgung ärger, wie selbst die neronische. Wenn die Eltern mit verschränkten Armen zusehen müßten, wie ihre Kinder um ihre Religion betrogen würden, so sei das allerdings eine Verfolgung. Er bittet den Antrag an die Unterrichts-Commission zu verweisen. — Abg. Dr. Aegidi begründet seinen Antrag, über den Antrag Reichensperger zur motivirten Tagesordnung überzugehen. Während seines Vortrags ist das Haus sehr unruhig und wenig aufmerksam. Abg. Dr. Wehrenpfennig bringt den Antrag ein, über den Antrag Reichensperger zu einfachen Tagesordnung überzugehen und erhält das Wort zur Begründung derselben. Auf die Sache geht er nicht ein. Gegen die einfache Tagesordnung spricht der Abg. Reichensperger, indem er damit zugleich das Schlußwort als Antragsteller verbindet. Die Diskussion wird alsdann geschlossen.

Abg. Aegidi zieht seinen Antrag zu Gunsten des Antrages Wehrenpfennig zurück, welcher alsdann mit großer Majorität angenommen wird.

Nächste Sitzung: morgen Mittag 12 Uhr. Auf die Tagesordnung kommt außer diversen kleinen Vorlagen ein Theil des Etats.

Deutschland.

Berlin, den 24. Januar. Morgen wird das Abgeordnetenhaus bereits in die zweite Berathung des Staatshaushaltsetats eintreten. Von nächster Woche ab werden alsdann täglich Plenarsitzungen abgehalten werden, weil die Absicht besteht, die Geschäfte des Hauses so rasch abzuwickeln, daß Landtag und Reichstag nicht zu gleicher Zeit zu tagen genöthigt sind. Hoffentlich wird die Majorität in diesem Bestreben diesmal auch von ihren Gegnern unterstützt werden.

— Das zeitweilig ausgesetzt gewesene Postvorschußverfahren im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn tritt mit dem 1. Februar wieder unter den früheren Bedingungen in Kraft. Was den Postanweisungsverkehr mit Oesterreich-Ungarn betrifft, so bleibt die Bestimmung nach welcher von einem Aufgeber an einen und denselben Empfänger an einem Tage höchstens zwei Postanweisungen angenommen werden dürfen, bis auf Weiteres in Kraft.

— Ein Beamter des Abgeordnetenhauses (Rendant Lauter) hat ein Verzeichniß sämmtlicher Abgeordneten seit 1848 angefertigt. Dasselbe enthält außer den Namen, Wahlkreisen, Zeitangabe über die Zugehörigkeit zum Abgeordnetenhause und über die Parteistellung auch noch manche andere Bemerkung über den Lebensgang der betreffenden Personen. In Abgeordnetenkreisen besteht die Absicht, durch den Druck der Arbeit dieselbe für das Haus nutzbar zu machen. Ein dahin gehender Antrag wird dieser Tage eingereicht werden.

— Das Generalpostamt läßt uns folgende Bekanntmachung zugehen: Vom 1. Februar 1877 ab tritt im Verkehr zwischen Deutschland und der Schweiz ein einheitlicher Portotarif für Packete bis zum Gewichte von 5 Kilogramm in Wirksamkeit. Danach beträgt das deutsche und schweizerische Porto für ein frankirtes Packet bis zum Gewichte von 5 Kilogramm insgesammt 80 ₰. oder 1 Frank; dagegen im Grenzverkehr, d. i. im Verkehr derjenigen deutschen und schweizerischen Postorte, welche in grader Linie nicht mehr als 30 Kilometer von einander entfernt sind, 40 Pfennige oder 50 Centimen. Für unfrankirte Packet tritt zu den vorstehenden Portosätzen ein Zuschlag von 20 ₰. oder 25 Centimen hinzu. Bei Sperrgut wird die Einheitstaxe von 80 bez. 40 ₰. oder 1 Frank bez. 50 Centimen um die Hälfte erhöht.

Stuttgart, 24. Januar. Die Ständekammern sind zur Sitzung auf den 6. Februar d. J. einberufen.

Ausland.

Frankreich. Paris, 22. Januar. Die bonapartistische „Corr. Mansard" macht, indem sie von dem offiziösen Federkrieg zwischen Deutschland und Frankreich spricht, eine ziemlich deutliche Anspielung auf den Grafen Chaudordy; er sei ein Ruhestörer, der anstatt sich ruhig zu verhalten auf der Konferenz den ebenso lächerlichen als zweideutigen Vorschlag gemacht habe, Bulgarien durch Belgien okkupiren zu lassen. Die „Patrie" bemerkt indeß, daß trotz der lebhaften Angriffe einiger deutscher Blätter gegen Frankreich (!), das gute Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen nicht aufgehört habe. — Herr Teisserenc de Bort wird demnächst ein großes diplomatisches Diner geben, zu welchem alle bei dem Kabinet von Versailles akkreditirten Botschafter eingeladen sind. Dieser Empfang, dem wahrscheinlich auch der Marschall Mac Mahon beiwohnen wird, hat den Zweck die Aufmerksamkeit der Vertreter der Großmächte auf die Weltausstellung von 1878 zu lenken. — In der Versammlung, welche am Sonnabend im Ministerium des Innern stattfand, hat der Oberhandelsrath in Hinsicht auf die Erneuerung der Handelsverträge einige schutzzöllnerische Modifikationen gewünscht. Wie jedoch offiziös verlautet, soll die Regierung nicht geneigt sein, den Wünschen des Oberhandelsrathes zu entsprechen. — Der oberste Rath für das Gefängnißwesen beschäftigt sich gegenwärtig mit der Frage der Gefangenenarbeit. Aehnlich wie in Deutschland und Großbritannien beklagt sich auch hier die Privatindustrie über die Konkurrenz, die ihr von der Gefängnißverwaltung gemacht wird. Die Regierung scheint geneigt diesen Wünschen zu entsprechen und die Arbeiten der Gefangenen für den Bedarf der Armee und der Marine nutzbar zu machen. — Der Budgetentwurf für 1878 ist an die Abgeordneten vertheilt worden. Die Ziffer der Ausgaben ist 2,785,616,713 frcs., zeigt also gegen den Entwurf für 1878 eine Vermehrung von 118,319,962 frcs. gegen das votirte Budget aber eine Vermehrung von 49,368,751 frcs. — Die Reise des Botschafters Sadik Pascha nach Constantinopel ist nochmals vertagt, ja vielleicht aufgegeben worden, wahrscheinlich aus Anlaß der Auflösung der Konferenz. Die beiden Bevollmächtigten Frankreichs werden im Laufe dieser Woche jedenfalls von Konstantinopel erwartet. Während der Abwesenheit des Herrn von Bourgoing wird der Graf von Moy als Charge d'affaires fungiren.

Paris, 23. Januar. Der Herzog von Decazes bereitet ein Cirkular über den Ausgang der Orient-Conferenzen vor, das er an die Vertreter Frankreichs im Auslande richten wird. Dasselbe wird natürlich sich sehr befriedigend aussprechen, wie denn die Ueberzeugung von der Dauer des Friedens sich in anhaltend bester Strömung hier erhält. — Von Sardou ist ein neues Schauspiel „Dora" im Vaudeville-Theater mit glänzendem Erfolge zur Aufführung gelagnt.

Belgien. Brüssel, 22. Januar. Die belgische Kommission für die Pariser Weltausstellung von 1878 hat am Sonnabend ihre Installationssitzung abgehalten. Den Vorsitz führte der Graf von Flandern, welcher in seiner Eröffnungsrede die Hoffnung aussprach, das Ansehen des belgischen Kunst- und Gewerbefleißes möge durch die Aussteller in würdiger Weise unterstützt werden. Herr Delerno, der Minister des Innern betonte die wichtigen Handelsbeziehungen zwischen Belgien und Frankreich und stellte der Kommission die weitgehendste Unterstützung Seitens der Regierung in Aussicht. Der Generalsekretär Evrard legte den Entwurf des Reglements vor,

---

Sir Harry wird sich freuen, Dich einmal tragen zu dürfen", entgegnete Cameron. „Denn in's Freie mußt Du an diesem schönen Tage, denn Du siehst bleich und angegriffen aus. Ich gehe jetzt, um Deinen Sattel zu besorgen."

So überstimmt, entfernte sich Emily endlich zögernd, denn es hatte sich ihrer das Vorgefühl einer neuen Gefahr bemächtigt, und doch wagte sie nicht, Edward Cameron in's Vertrauen zu ziehen.

Bald kehrte sie in ihrem Reitanzug zurück.

Ueber den Hausflur schreitend, vernahm sie Rufus' Stimme, welcher ihr zurief: „Emily, komme doch noch einmal zu mir."

Das Zimmer links vom Eingange betretend, gewahrte sie, daß eine große Aufregung sich ihres Pflegebruders bemächtigt hatte, der, wie um einen großen Schmerz zu unterdrücken, beide Hände gegen die Schläfe preßte.

„Was ist Dir, Rufus?" fragte sie besorgt. „Fühlst Du Dich kränker als sonst?"

„Ja, Emily," entgegnete der Gefragte ihre Hand ergreifend und sie ernst und traurig anblickend. „Doch davon wollte ich jetzt nicht mit Dir reden."

„Was hast Du mir zu sagen, lieber Rufus?"

„Ich sehe, Du willst ausreiten. Bleibe nicht zu lange aus, sondern kehre vor Dunkelwerden wieder zurück."

„Das ist auch meine Absicht, Rufus. Doch weshalb stellst Du diese Forderung so ernst und feierlich."

„Ich weiß es selber nicht, Emily; allein eine innere Stimme sagt mir, daß, wenn wir uns nach Sonnenuntergang nicht wiedersehen, es in diesem Leben nimmer geschehen wird."

„Rufus mit welchen Gedanken quälst Du Dich!" sprach Emily ernst. „Wie kommst Du nur dazu?"

„Willst Du da nicht lieber hier bleiben?" bat Rufus. —

„Emily, wir müssen aufbrechen," rief jetzt von Außen die Stimme Edward Cameron's.

„Nein, Rufus, ich muß gehen. In seiner Begleitung bin ich so sicher, wie in der Deinigen. Allein ich verspreche es Dir noch vor Sonnenuntergang siehst Du mich wieder."

„Möge Gott Dich wieder zurückführen, Emily," sprach der Leidende feierlich. „Dennoch will ich Dir jetzt Lebewohl sagen. Sollten wir uns auf Erden nicht mehr wiedersehen, so geschieht es im Himmel, dessen bin ich gewiß!"

„Rufus! Rufus!" rief Emily. „Ist es wahr? bist Du dem Tod nahe?"

„Vielleicht nicht im strengen Sinne des Wortes. Es mögen noch Wochen, vielleicht Monate bis zu meinem Ende hingehen, daß es aber in jeder Stunde eintreffen kann, deß bin ich gefaßt."

Die Augen Emily's füllten sich mit Thränen. Da hörte man von außen wiederum die mahnende Stimme Edward Cameron's.

„Adieu, auf ein baldiges Wiedersehen," flüsterte Emily, sich zu dem Kranken niederbeugend, und ihm leise einen Kuß auf die bleiche Stirn drückend.

„Lebe wohl, Emily", flüsterte Rufus, „sollten wir nns nicht wiedersehen, so vergiß mich nicht!"

Und sein Haupt sank matt in die Kissen zurück, während Emily mit einem Herzen voll Trauer das Zimmer verließ.

Als Edward Kameron sie in den Sattel hob, konnten ihm die gerötheten Augen nicht entgehen; allein er enthielt sich jeder Bemerkung darüber, wandte das Pferd vorwärs, führte es noch einige Schritte am Zügel, und überließ ihr dann die fernere Leitung desselben.

Von einem sicheren Verstecke aus, zur Seite der Blockhütte, hatte die große Gestalt eines Mannes diesen endlichen Aufbruch mit seltener Spannung erwartet.

Und als derselbe wirklich erfolgte, umspielte ein teuflisches Lächeln seine Lippen u. mit kaum vernehmbarer Stimme murmelte er:

„Jetzt endlich ist die Zeit des Handelns gekommen! Frisch an's Werk!"

Nach diesen Worten wandte er sich dem Walde zu und verschwand.

16. Kapitel.

Schweigend und einzig nur mit ihren Gedanken beschäftigt, setzten Cameron und Emily eine Zeitlang ihren Weg fort: daß diese Gedanken nicht erfreulicher Art waren, bewiesen ihre Gesichtszüge, die abwechselnd einen traurigen, sorgenvollen Ausdruck hatten.

Emily, obgleich sie sich an der Seite und unter dem Schutze ihres Geliebten sah, freute sich dessen nicht. Unwillkürlich mußte sie der Drohung John Webber's gedenken, und obgleich sie hoffte, daß sie bedeutungslos war, hätte sie doch viel darum gegeben, einen Vertrauten in dieser Sache zu haben, der sie ohne Unterlaß beschäftigte.

Doch war das geradezu unmöglich; Fremde kamen zu der Jahreszeit nur selten auf die Farm, und zu einem der Nachbarn zu gehen wagte sie nicht.

Ihrem Pflegevater konnte sie die Drohung seines Sohnes nicht mittheilen, dieser hätte sicherlich Jenen zur Rede gestellt, was eine ernste Entzweihung zur Folge gehabt hätte. Aus demselben Grunde wagte sie aber auch nicht mit Edward zu sprechen, denn auch dieser hätte sich um Beistand an Webber gewand, oder wäre John energisch gegenübergetreten, was leicht zu einem schlimmen Ausgang für die beiden Männer hätte führen können.

Mit aller Macht klammerte sie sich daher an die Hoffnung, daß John in seiner Heftigkeit nur eine leere Drohung ausgestoßen, die er bald vergessen und sicher nimmer ausführen würde.

Diese Gedanken nun beschäftigten Emily Nevance, und man wird zugeben, daß sie im Verein mit den letzten Ereignissen in der Umgegend, wie der traurigen Krankheit ihres Pflegebruders, wohl geeignet waren, ihre sonst heitere und fröhliche Stimmung zu verscheuchen.

Aber auch Edward Cameron hatte triftige Gründe, sich keinen freudigen Gedanken zu überlassen.

Wie bereits erwähnt, waren seine Eltern mit der Wahl seines Herzens nicht einverstanden, der namentlich sein Vater, ein reicher Kaufmann in St. Louis, entgegen war.

Da aber der Sohn nichts sehnlicher wünschte, als seine schöne Geliebte bald als Gattin heimzuführen, hatte er es unternommen, diese Angelegenheit mit seinem Vater zu besprechen, von diesem aber die Antwort erhalten, daß er mit seiner Bewilligung nur die von ihm selbst Auserwählte heirathen dürfe, daß er aber, da er mündig, Miß Nevance heimführen könne, wenn er auf die Unterstützung und Anerkennung als sein Kind von seiner Seite verzichten wolle.

Dies war an dem Tage vor seinem Ritt nach der Farm geschehen, und Edward hatte beschlossen, Emily den ganzen Vorfall mitzutheilen, ihre Entscheidung abzuwarten und dann aus Leibeskräften für seinen und seines Weibes Unterhalt zu arbeiten.

Denn mit Gewißheit konnte er annehmen, daß sie seine Hand annehmen und sein bescheidenes Loos mit ihm theilen werde.

(Fortsetzung folgt)

welches einstimmig angenommen wurde. Nach dem Reglement wird ein ernanntes Komitee von 12 Mitgliedern, 6 für die Industrie, 3 für die Landwirthschaft, 3 für die Künste gebildet. Das Bureau ist zusammengesetzt aus dem Grafen von Flandern, dem Fürsten v Caramua-Chimay, dem Minister Delcour, den Herren Dansärt und de Keyser und dem Generalsekretär Evrard.

Großbritannien. London 23. Januar. Graf von Dunmore, einer der Kammerherren der Königin hat sich nach Berlin begeben, um Ihre Majestät bei dem Begräbniß der verstorbenen Prinzessin Carl von Preußen zu repräsentiren. — Die deutsche Barke „Adler," Kapitän Toegel aus Elsfleth hat an der irischen Küste bei Kearney Point, unweit Portoferry in der Grafschaft Down, Schiffbruch erlitten. Die aus 14 Personen bestehende Mannschaft wurde gerettet u. nach Belfast gebracht. — Von Calcutta wird der „Times" unterm 21. d. gemeldet, der Emir von Cabul sende eine Mission, bestehend aus seinem Premierminister und dem britischen diplomatischen Agenten, nach Calcutta, um der indischen Regierung gewisse freundliche Vorstellungen wegen ihrer Beziehungen zu Afghanistan zu machen. Die Mission wird in wenigen Tagen in Peschawur erwartet. — Die mit der neuesten südafrikanischen Post angekommenen Kapblätter bestätigen die jüngst per Telegraph gemeldeten beunruhigenden Nachrichten aus dem Lande der Zulukaffern in ihrem vollen Umfange und fügen hinzu, daß wenn Cetewago in die Transvaalrepublik einfiele, dieselbe auf seine Gnade angewiesen sein würde, da keine Streitmacht vorhanden, um ihm Widerstand entgegenzusetzen. Theile des in Mauritius stationirten britischen Bataillons haben Marschordre nach dem Kap und sollte Cetewago den Krieg beginnen, würde das ganze Bataillon nach Natal abgehen. Sir Theophilus Shepstone, der britische Bevollmächtigte, ist auf dem Wege nach Pretoria.

Italien. Dem „W. T. B." wird vom 24. d. aus Rom gemeldet: Der Papst ist, wie die „Agenzia Stefani" meldet, am Sonntag von einer Ohnmacht befallen worden und hat deshalb am Montag seine Zimmer nicht verlassen. — Gestern empfing der Papst einige Personen und traf auch Anordnungen zu weiteren Audienzen. Im Lauf dieses Tages hatte sich der Ohnmachtsanfall wiederholt.

— Dem „N Wiener Tageblatt" wird vom 19. d. aus Rom geschrieben: „Der Papst leidet an einem starken Katharrh und an Beklemmungen der Brust. Obwohl sein Aussehen zu keinen ernsteren Besorgnissen Anlaß giebt, sagte sein Arzt Pelagallo dieser Tage zu einer hohen Persönlichkeit: „Der h. Vater war beim Empfang der Ordenschefs sehr heiser. Dieser Brustkatarrh ist nach meiner Ansicht ein Symptom von ungeheurem Ernste. Von einem Augenblicke zum anderen kann Pius IV. plötzlich sterben, wenn man es am wenigsten erwartet. Ich will dem Papste nichts sagen, um ihn nicht zu erschrecken, aber trotz seines guten Aussehens befindet sich Pius IV. in ernster Gefahr."

Türkei. Konstantinopel, 23. Januar. Die Botschafter und Konferenzbevollmächtigten, welche ihre Abreise auf heute festgesetzt hatten, haben dieselbe wegen der sehr ungünstigen Witterung noch verschoben. Marquis von Salisbury hat sich bereits eingeschifft, doch befindet sich das Schiff desselben noch auf der Rhede, um erst nach dem Eintreten besseren Wetters abzugehen.

— Aus Konstantinopel vom 23. Januar Abends meldet „W. T. B.": Von den Konferenzbevollmächtigten ist bis jetzt nur der Marquis von Salisbury abgereist. Die Abreise Ignatjew's ist durch den auf dem Schwarzen Meere herrschenden Sturm verzögert worden. — Safvet Pascha machte heute den Botschaftern Gegenbesuche.

Mexiko. Nach in Newyork, 24. Januar, eingegangenen Nachrichten aus Mexiko vom 16. d. M. ist Porfirio Diaz im Besitz des gesammten Gebietes der Republik mit Ausnahme der Staaten Cinaloa und Chihuahua. Iglesias hat sich nach Mazatlan geflüchtet und Lerdo de Tejada ist nach San Franzisko abgereist.

Amerika. Aus Südamerika wird uns von freundlicher Hand geschrieben: Einer der ersten Akte des neuen Unterrichts- und Kultusministers von Chile, Sennor Amunategui ist die Aufhebung des Gesetzes gewesen, welches das zwangsweise Studium der lateinischen Sprache für die Universitäts-Aspiranten anordnet. Den Studirenden bleibt die Wahl zwischen dem Latein oder einer lebenden Sprache, entweder französisch, englisch oder deutsch. Die Geistlichkeit hat diese Maßregel mit großem Unwillen aufgenommen und besteht mit gewohnter Hartnäckigkeit auf der alten bequemeren Praxis. — Im Jahre 1875 betrug die Zahl der Elementarschulen 1359, darunter 818 öffentliche und 511 private. Die ersteren wurden von 65,875 Schülern, die letzteren von 23,630 Schülern besucht. Die Kosten beliefen sich auf 801,522 Dollar; die nene Regierung beabsichtigt indeß die Dotation der Lehrer zu erhöhen. — Nach dem vor Kurzem aufgenommenen Census hat Chile einen Flächeninhalt von 53,000 Kilometer und 2,19,266 Einwohner. — Das Räuberwesen hat so überhand genommen, daß die Regierung sich genöthigt gesehn hat, strengere außerordentliche Strafen, namentlich körperliche, für diese Klasse von Verbrechen in Anwendung zu bringen.

Nach Nachrichten aus Buenos-Ayres ist die finanzielle Krisis in der argentinischen Republik in Folge der Maßregeln der Regierung als beendet anzusehen, womit zunächst auch die Besorgniß fernerer Revolutionen fortfällt. — Am 31. Oktober ist die 546 Kilometer lange Eisenbahn von Cordova nach Tucuman dem Betriebe übergeben. — Die diesjährige Wollsaison verspricht die beste zu werden, die je am La Plata erlebt worden ist. (Tgbl.)

Provinzielles.

— In Deutsch-Crone findet die engere Wahl zwischen dem Gutsbesitzer Lehr und dem kathol. Pfarrer Steinke heute am 25. Januar statt.

Graudenz, den 24. Januar. Nicht Herr Theaterdirektor Höfler aus Elbing hat — wie der Gesellige in seiner letzten Nummer berichtet — Aussicht, hier Vorstellungen zu geben, sondern die äußerst vortheilhaft kritisirte Bromberger Operngesellschaft des Herrn Schön, was wir nur mit lebhaftem Interesse begrüßen können. (Sollte das gleich sein?)

Pelplin, den 22. Januar. Unlängst ist ein katholischer Pfarrer von dem Kreisgerichte in Berent zu 100 ℳ Strafe verurtheilt worden, weil er ein Paar getraut hatte, bevor es die Eheschließung durch den Standesbeamten hatte vollziehen lassen.

Schöneck. Ein Käthner aus dem Orte Schwarzhoff hatte seine 19jährige Tochter nach Poguttken, welches eine Meile entfernt liegt, geschickt, um verschiedene Hochzeitseinladungen dort abzugeben. Da sie über die bestimmte Zeit hinaus nicht zurückkehrte, machte sich der Vater auf den Weg und fand die Unglückliche ihrer Kleidungsstücke beraubt, mit zerschnittenen Pulsadern an Händen, Füßen und am Halse, todt in einem Wäldchen bei Janischau liegen. Der That verdächtig ist ein Arbeiter, den dies Mädchen wegen Diebstahls denuncirt hatte.

— Die am 23. in Danzig stattgefundene Stichwahl zwischen dem Kandidaten der Liberalen Landesdirektor Rickert und dem der Ultramontanen, Prälat Landmesser kann, trotzdem sie für Ersteren mit einiger Majorität entschieden wurde, auch für unsern (Culm-Thorner), Wahlbezirk eine Lehre sein, denn in ihm wird zweifelsohne, wie im Stadtkreis Danzig für p. Landmesser, so hier für den Polen-Candidaten sich ein Stimmenzuwachs herausstellen; der Kampf für die Deutschen also, wenn nicht „Jeder" seine Schuldigkeit thut, ein erschwerter werden.

Königsberg. Im Landkreise Königsberg-Fischhausen ist der Candidat der Conservativen, Herr v. Batocki-Bledau, zum Reichstags-Abgeordneten gewählt.

Tilsit. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer Sitzung am 18. Januar den Magistrat zu ersuchen, den Austritt Tilsit's aus dem pr. Städtetage zu veranlassen.

— Nach einer an mehrere Viehhändler gelangten Depesche aus Berlin darf wegen der in Berlin und anderen Orten konstatirten Rinderpest-Fälle sämmtliches in Berlin ankommendes Vieh incl. der Schafe und Schweine von dort aus lebend nicht weiter versandt werden, muß vielmehr auf dem dortigen Viehhofe sofort geschlachtet werden.

Memel, 23 Januar. Am 17. Dezember v. J. ging der im hiesigen Hafen mit Flachs und Leinsaat beladene Dampfer „Wells" Capitän Pickernell, nach Hull aus. Die Rhederei des Dampfers, über welchen seit dem 19. Dezember, an welchem Tage derselbe Helsingör passirte, nichts zu hören war veröffentlicht jetzt in den Huller „Eastern Morning News" ein Schreiben mit einem Briefe, welcher in einer Flasche Nachts vom 12. Januar bei Lybster angetrieben ist. Der Brief datirt vom 21. Dezember, ist von dem Obersteuermann John Cook an seine Frau gerichtet und besagt, daß das Schiff sich in der Nordsee, circa 100 Miles westlich von den Holmen befand, bei furchtbarem Seegang, wodurch Schanzkleidung und Luken eingeschlagen waren und die See bereits von der Ladung (Leinsamen) aus dem Raum spülte, so daß der Briefsteller jeden Augenblick den Untergang erwartete. (M. D.)

Locales.

— **Rückblick auf die Reichstagswahlen.** (Schluß zu Nro. 16). Die Reichstagswahlen von 1871 fielen auf eine für die Stadt und einen großen, hauptsächlich von Deutschen bewohnten Theil des Kreises Thorn sehr unglückliche Zeit. Als Wahltag war der 3. März bestimmt, und grade zu diesem Tage richtete die Weichsel und das auf ihr treibende Eis an der Brücke und in der Niederung Verwüstungen an, wie sie seit 150 Jahren nicht vorgekommen waren. Die städtische Brücke wurde gänzlich, fast bis auf den letzten Pfahl zerbrochen und fortgetrieben, weiter unterhalb nicht blos die Deiche, welche für die sogenannte erste Niederung gegen die Gewalt des Wassers und des Eises errichtet sind, von diesem vollständig niedergeworfen sondern auch die innere durch einen hohen Sandrücken von der ersten getrennte Niederung unter Wasser gesetzt, so daß in jener ganzen Gegend die Wahl unmöglich war, weil Niemand zu den Wahllocalen gelangen konnte. Die Polen hatten diesmal den Pfarrer Maranski zu ihrem Candidaten erwählt. Die am 1. März von den tobenden Elementen angerichteten Verwüstungen zeigten ihre Wirkungen auch auf die Zahl der in der Stadt Thorn abgegebenen Stimmen, es lauteten auf Dr. Meyer nur 904, auf Maranski 345, zusammen 1249. Im ganzen Wahlkreise wurden abgegeben für Dr. Meyer 7175, für Maranski 7200 Stimmen, es war also dieser mit einer Mehrheit von 25 (fünfundzwanzig!) Stimmen zum Reichstagsabgeordneten für Thorn-Culm gewählt und nahm auch seinen Sitz ein. Die Deutschen hatten gegen 1867 weniger abgegeben 1895 Stimmen, die Polen dagegen deren 245 mehr. In der Stadt Thorn waren 1871, zum Vorwurf für die deutschen Bürger 479 deutsche Stimmen weniger als 1867 abgegeben worden. Es war aber gegen diese Wahl von hier aus Protest erhoben worden, und bei der Wahlprüfung wurde die Verhinderung der Niederung an der Wahl durch elementare Gewalt in Betracht gezogen und zugleich stellte sich heraus, daß in 2 Wahlbezirken Fälschungen vorgekommen, durch welche das Verhältniß der Stimmenzahl wesentlich geändert wurde. Die Wahl Maranskis wurde deshalb für ungültig erklärt und derselbe lehnte es ab, wieder als Candidat aufzutreten. Die Neuwahl war erst auf den 11. Mai 1871 angesetzt, zu dieser hatten die Deutschen natürlich wieder den Dr. Meyer, die Polen den Gutsbesitzer v. Slaski-Trzebcz auserkoren; jener erhielt in der Stadt Thorn diesmal 1110, dieser 404 Stimmen. Im ganzen Wahlkreise hatte Dr. Meyer 8435, v. Slaski 7134 Stimmen erhalten, Dr. Meyer war also gewählt. Er blieb auch Candidat der Deutschen in der nächsten Wahl 1874, am 10 Januar während die Polen, die bei jeder Wahl mit einem anderen Namen vorrückten, diesmal sich den Gutsbesitzer von Szaniecki-Nawra ausersehen hatten; es erhielten damals in der Stadt Thorn Dr. Meyer 1356, von Szaniecki 644 Stimmen; im Wahlkreise hatten 9649 Stimmen auf Dr. Meyer gelautet, 9206 auf von Szaniecki, die deutschen hatten also mit 443 Stimmen gesiegt. In Folge seiner Berufung als Rath in das Reichsjustizamt im Frühjahr 1875 mußte Dr. Meyer das Mandat als Reichstagsabgeordneter niederlegen, als Ersatzmann für ihn wurde Kreis-Gerichts-Rath Dr. Gerhard in Culm deutscherseits, und von den Polen wieder von Szaniecki-Nawra präsentirt, am Wahltage d. 16. September 1875 erhielt Dr. Gerhard in der Stadt Thorn 1460, im Wahlkreise 9756, v. Sczaniecki in der Stadt Thorn 664, im Wahlkreise 9223 Stimmen, die Deutschen hatten also auch 1875 ein Mehr von 523 Stimmen erreicht. Und diesmal!?

— **Schwurgerichts-Verhandlung** am 23. Januar. Schluß der Untersuchungssache wider Herzberg.

Die Kadau fragte den Angeklagten ob er ein Schreiben habe — sie meinte damit ein Ligitimationsschreiben. — Er richtete dann an die Kadau die Frage: „Hast Du auch alles zusammen? Er erhielt zur Antwort: Etwas habe ich hier, das andere ist dort, auf dem Kirchhofe. Hierauf begaben sich die Kadau, die Schmidt und der Angeklagte auf den Weg nach Lemberg und zwar hier zunächst auf den Kirchhof, woselbst die Kadau an dem Grabe ihres jüngsten Kindes das vergrabene Silbergeld ausscharrte. Während die Kadau und die Schmidt dort noch Kleider hervorsuchten, war der Herzberg nach Kamin zu vorausgegangen; an dem Ossaflusse wurde er eingeholt und ihm von der Kadau das Paquet mit den Worten übergeben: „Hier hast Du mein Schäfchen". Angeklagter gab nun der Schmidt 10 Sgr. mit der Aeußerung: „Tante Louise gehen Sie zu Ihren Kindern zurück." Letztere ging nach Lemberg zurück, während Angeklagter mit der Kadau in der Richtung nach Kamin weiter ging. Er will sie nur bis an die Chaussee von Kamin nach Bahnstation Jablonowo begleitet und ihr dann erklärt haben er könne doch nicht mit nach Berlin gehen, da er keine Ligitimationspapiere besitze, er werde sich indessen solche verschaffen und nachkommen. Die Kadau habe dieses eingesehen und von ihm, nachdem sie ihm einen Fünfzigmarkschein ein Zehnmarkstück und ein Fünfmarkstück, geschenkt, Abschied genommen, sie sei dann nach Jablonowo weiter gegangen, während er selbst über Miliszewo nach Lemberg zurückgegangen, sich schlafen gelegt und seine Wohnung nicht mehr verlassen habe. — Angeklagter ist dann Nachts zwischen 1 und 2 Uhr, unweit des Bruches, in welchem die Leiche der Kadau aufgefunden, gesehen und auf das Bestimmteste recognoscirt worden. Später ist er auch mit all den Sachen der Ermordeten unter dem Arme gesehen worden, hat auch mehrmals Aeußerungen gemacht, die schließen lassen, daß er die Kadau ermordet hat. Endlich ist dem Angeklagten nachgewiesen, daß er Beträge verausgabt, deren Erwerb er nicht hat nachweisen können. Angeklagter hat die That entschieden in Abrede gestellt. Die Herren Geschworenen gewannen die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten, sprachen daher das „Schuldig" über ihn aus und Angeklagter mußte zum Tode verurtheilt werden.

— **Lotterie.** Bei der am 24. Januar fortgesetzten Ziehung der 2. Klasse 155. Preuß. Klassenlotterie fielen:

2 Gewinne zu 12,000 ℳ. auf Nr. 38,804, 54,440.
2 Gewinne zu 1800 ℳ. auf Nr. 29,628, 78,019.
2 Gewinne zu 600 ℳ. auf Nr. 5670, 20494
6 Gewinne zu 300 ℳ. auf Nr. 9190, 13,532, 24,070, 66,879, 69,888, 88,246.

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 24. Januar.

Gold rc. rc. Imperials 1396,50 bz.
Oesterreichische Silbergulden 190,00 bz.
do. do. (1/4 Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 251,10 bz.

Im Terminverkehr mit Getreide trat das zumeist aus Realisationen resultirende Angebot etwas mehr hervor und führte zu einer abermaligen, nicht unwesentlichen Preisermäßigung.

Von effektiver Waare hat sich Weizen verhältnißmäßig am besten im Werthe behauptet, obschon die Kauflust sehr reservirt blieb; Roggen, wovon zumeist geringe Qualitäten angeboten waren, holte nur mühsam die ungefähr gestrigen Preise, und Hafer hat abermals etwas billiger erlassen werden müssen.

Rüböl hat neuerdings im Werthe verloren, und der Markt schloß, nach einer vorübergehenden kleinen Erholung matt.

Spiritus hat sich nicht voll im Werthe behauptet, war aber nur mäßig angetragen. Gek. 20,000 Ltr.

Weizen loco 200—235 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 159—185 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 125—180 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 120—165 ℳ pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 150—185 ℳ, Futterwaare 135—150 ℳ pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 74,0 ℳ bezahlt. — Leinöl loco 60 ℳ bez. — Petroleum loco incl. Faß 45,0 ℳ bez. — Spiritus loco ohne Faß 54,2—1 ℳ bz.

Danzig, den 24. Januar.

Weizen loco fand am heutigen Markte eine sehr flaue Stimmung und lustlose Käufer, deshalb war der Verkauf selbst der schwachen heutigen Zufuhr ein sehr schwerer sind die bezahlten Preise sind für alle Gattungen als nachgebend zu bezeichnen. Nur 150 Tonnen konnten heute verkauft werden, und ist bezahlt für Sommer- 131, 133, 210 ℳ, 134, 212 ℳ, bunt etwas besetzt 125, 207 ℳ, bunt 131, 209 ℳ, glasig 126 7, 128, 129, 130, 214, 215 ℳ, hellfarbig 130/1, etwas bezogen 216 ℳ, hellfarbig 129, 130, 216, 217 ℳ, hellbunt 127, 219 ℳ, weiß 129/30, 220 ℳ pr. Tonne. Termine geschäftslos, Regulirungspreis 214 ℳ.

Roggen loco matter, russischer 119, 148 ℳ, feuchter 120, 148 ℳ pr. Tonne verkauft. Termine ohne Kauflust, Regulirungspreis 151 ℳ. — Gerste loco kleine 107/8, 108/9, 145 ℳ, 113, 146 ℳ pr. Tonne bezahlt. — Kleesaat loco rothe 156 ℳ, weiße 177 ℳ pr. 200 bezahlt. — Erbsen loco flau, Mittel- sind zu 137, 137½, 138 ℳ pr. Tonne verkauft. — Spiritus loco gestern Abend zu 53 ℳ, heute zu 52, 50 ℳ pr. 10,000 Liter pCt. gekauft.

Breslau, den 24. Januar. (Albert Cohn).

Weizen weißer 17,40—19,80—21,40 ℳ, gelber 17,30—19,60—20,60 ℳ per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 15,50 — 16,90 — 17,90 ℳ, galiz. 14,60—15,70—16,30 ℳ. per 100 Kilo. — Gerste 12,90—14,00—15,00—15,40 ℳ per 100 Kilo. — Hafer, 12,60—13,30—14,50—15,00 ℳ per 100 Kilo. — Erbsen Koch- 12,50—13,50—14,50 Futtererbsen 12,00—12,50—13,50 ℳ pro 100 Kilo. — Mais (Kukuruz) 10,30—11,30—12,50 ℳ. — Rapskuchen schles. 7—7,20—7,50 ℳ per 50 Kilo. Kleesaat roth 52 — 61 — 70 — 74 — 77 ℳ, weiß 57 — 65 — 74 — 77 — 82 ℳ per 50 Kilo. Thymothé 23 — 29 — 30 per ℳ Kilo.

Getreide-Markt.

Thorn, den 25. Januar. (Lissack u. Wolff).

Wetter: Schneeluft.
Weizen: matt, starkes Angebot.
" bunt 195—196 ℳ.
" hellbunt 198—200 ℳ.
" weiß u. hochb. 201—203 ℳ.
Roggen: matt.
" russischer 145—150 ℳ.
" poln. u. inländ. 158—163 ℳ.
Erbsen: unverändert flau 132—136 ℳ.
Hafer: geschäftslos russischer 120 ℳ.
" inländischer 140—145 ℳ
alles für 2000 Pfd.
Rübkuchen: pro 100 Kil. 8,50 ℳ.

Börsen-Depesche

der Thorner Zeitung

Berlin, den 25. Januar 1877.

		23/1.77.
Fonds.	fest.	
Russ. Banknoten	251—40	251—10
Warschau 8 Tage	249—90	249—50
Poln. Pfandbr. 5%	70—50	70—50
Poln. Liquidationsbriefe	62—60	62—70
Westpreuss. do 4%	93—60	93—40
Westpreus. do. 4½%	101—30	101—30
Posener do. neue 4%	94—80	94—80
Oestr. Banknoten	163—45	162—95
Disconto Command. Anth	108—10	107—90
Weizen, gelber:		
April-Mai	222	222
Mai-Juni	223	223
Roggen:		
loco	160	160
Jan-Feb.	159—50	159—50
April-Mai	162	162
Mai-Juni	160—50	161
Rüböl.		
April-Mai	74—40	74—30
Mai-Juni	73—70	73—80
Spiritus:		
loco	53—70	54
Jan-Feb.	54—20	54—20
April-Mai	56—20	56
Reichs-Bank-Diskont	4	
Lombardzinsfuss	5	

Wasserstand den 25. Januar 3 Fuß 9 Zoll.

Uebersicht der Witterung.

Das barometrische Maximum hält in Centraleuropa noch an, in Skandinavien ist der Druck wieder gestiegen, mit heiterem ruhigem Wetter. Dagegen fällt das Barometer in Irland und den Hebriden stark mit steifem Südwind und Regen. Auch heute herrscht über Nordwest-Deutschland, bis zum Mainthal, Holland, Nordfrankreich und der Ostküste Englands Nebel mit Temperaturen unter oder nahe dem Gefrierpunkt.

Hamburg, den 23. Januar.
Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

Auf Grund der heute in Gemäßheit der §§ 26|27 des Reglements vom 28. Mai 1870 zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Deutschen Reichstag stattgefundenen Feststellung bringe ich hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß die Wahlen zum Deutschen Reichstage

am 10. d. Mts.

für den Wahlkreis Culm-Thorn eine absolute Majorität nicht ergeben haben.

Mit Ausschluß des Wahlbezirks Zlotterie, aus welchem das Wahlprotokoll nicht eingegangen, sind überhaupt 18910 gültige Stimmen abgegeben.

Davon haben erhalten:

Gutsbesitzer Michael v. Sczaniecki in Nawra	9435
Gerichtsrath Dr. Gerhard in Culm	5680
Commerzienrath Theodor Bischoff in Danzig	3793
Peter Reichensperger in Berlin	1
Nicolaus Ganczygall—Lonczyn	1
	Sind obige 18910

Nach § 12 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 kommen auf die engere Wahl nur diejenigen beiden Candidaten, welche die meisten Stimmen erhalten haben, also die Herren v. Sczaniecki und Dr. Gerhard. Alle Stimmen, welche bei der engeren Wahl auf andere als die beiden zuletzt genannten Candidaten fallen, sind ungültig.

Der Termin für die engere Wahl wird hiermit auf

Freitag, den 26. Januar cr.

angesetzt. Die Wahlhandlung beginnt um 10 Uhr Vormittags und wird um 6 Uhr Nachmittags geschlossen. Die Wahlprüfung und Feststellung des Wahlergebnisses erfolgt am 30. d. Mts. Vormittags 10 Uhr im Schilling'schen Saale zu Culm. —

Sämmtliche ernannten Herren Wahlvorsteher werden ersucht, die engere Wahl am 26. d. Mts. in derselben Weise, wie die erste am 10. stattgefundene Wahl zu leiten und dabei sämmtliche ergangenen Instruktionen genau zu beachten.

Binnen Kurzem werdeu den Herren Wahlvorstehern die bisherigen Wählerlisten, in denen Nachtragungen von Wählern nicht mehr stattfinden dürfen und welche auch zur engeren Wahl zu benutzen sind, nebst den erforderlichen Abdrücken des Wahlgesetzes nebst Reglements, sowie die Formulare zum Wahlprotokoll und zur Gegenliste per Couvert zugehen. Auch erhalten dieselben zum Wahltermin von jeden zum Wahlbezirke gehörigen Guts- resp. Gemeindevorständen eine Bescheinigung, daß den Wählern zur engern Wahl am 26. d. Mts. vorschriftsmäßig und auf ortsübliche Weise mitgetheilt, sowie daß ihnen der Name des Wahlvorstehers und seines Stellvertreters desgleichen der Wahlort und das Wahllocal nochmals bekannt gemacht worden ist. Nach abgehaltener Wahl wollen mir sodann die Herren Wahlvorsteher die Wahlpapiere, Wählerlisten, Wahlprotokoll, Gegenliste, Vorladungsbescheinigungen und die etwa ungültigen Stimmzettel ungesäumt zugehen lassen. Zum Schluß mache ich noch besonders darauf aufmerksam:

a. Der späteste Einreichungstermin der Wahlacten ist nach §. 25 des Wahlreglements vom 28. Mai 1870 der 29. d. Mts.

b. Müssen die Wählerlisten, welche für jeden Wahlbezirk zusammen zu heften sind, nach Schluß des Wahlacts am 26. d. Mts. vom gesammten Wahlvorstande vollzogen werden. Betreffs der Wahl am 10. d. Mts. ist dies mehrfach unbeachtet geblieben. Ich bitte das Fehlende nachzuholen.

c. Ist die im §. 10 des Wahlreglements vorgeschriebene Frist bei Einla dung der Mitglieder des Wahlvorstandes pünktlich einzuhalten.

Culm, den 14. Januar 1877.

Der Wahl-Commissarius.
Landrath **v. Stumpffeld.**

Indem wir vorstehende Bekanntmachung hierdurch zur Kenntniß bringen, fordern wir die zur Wahl berechtigten Personen hierdurch auf, sich an dem Wahltage in der bestimmten Zeit in dem Wahllocale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimmen abzugeben. Wir wiederholen hierbei, daß die Wahl durch Abgabe eines auf weißem Papier geschriebenen oder gedruckten Stimmzettels ausgeübt wird, auf welchem letzteren der Name des Gewählten geschrieben resp. gedruckt ist. Der Stimmzettel muß dergestalt zusammengefaltet dem Wahlvorsteher übergeben werden, daß der darauf stehende Name nicht erkennbar ist. Mit der Unterschrift des Wählers oder mit einem äußeren Zeichen darf endlich kein Stimmzettel versehen sein.

Die für die am 10. d. Mts. stattgefundene erste Wahl bestimmten Wahlbezirke und Wahllocale sowie die ernannten Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sind unverändert geblieben und werden untenstehend von Neuem bekannt gemacht:

I. Wahlbezirk.

Altstadt Nr, 1 bis 165 und 462, Artillerie-Kaserne, Brückenthor, Weißes Thor, Schankhäuser am weißen und Seglerthor, Schiffer auf Kähnen und Bazarkämpe.
Wahlvorsteher: Stadtrath Kitt er.
Stellvertreter: Stadtverordneter Dauben.
Wahllocal: Saal im Artushof, Altstadt.

II. Wahlbezirk.

Altstadt No. 166 bis incl. 280 Defensions-Kaserne und Fischer-Vorstadt.
Wahlvorstrher: Stadtrath Lambeck.
Stellvertreter: " Schwartz.
Wahllocal: Aula in der Mädchenschule, Altstadt No. 261—3.

III. Wahlbezirk.

Altstadt No. 281 bis 372, Bromberger Vorstadt, Ziegelei, Ziegeleikämpe, Ziegelei Gasthaus, Chausseewärterhaus, Grünhoff, Finkenthal und Krowieniec.
Wahlvorsteher: Stadtrath Mallon.
Stellvertreter: Stadtverordneter Dorau.
Wahllocal: Saal bei Hildebrandt, Altstadt No. 361.

IV. Wahlbezirk.

Altstadt No. 373 bis 461, und Rathhaus.
Wahlvorsteher: Stadtbaurath Rehberg.
Stellvertreter: Stadtrath Wendisch.
Wahllocal: Magistrats-Sitzungs-Saal.

V. Wahlbezirk.

Neustadt No. 1 bis 137 Alte und Neue Culmer Vorstadt.
Wahlvorsteher: Stadtrath Scheibner.
Stellvertreter: " Behrensdorff.
Wahllocal: Aula in der Knabenschule, Neustadt No. 134—7.

VI. Wahlbezirk.

Neustadt No. 138 bis 251 und Grundstücke des Tilk und Dröse vor dem Jacobsthor:
Wahlvorsteher: Stadtverordneten Tilk.
Stellvertreter: Kaufmann Fehlauer.
Wahllocal: Saal im Waisenhause, Neustadt No. 213.

VII. Wahlbezirk.

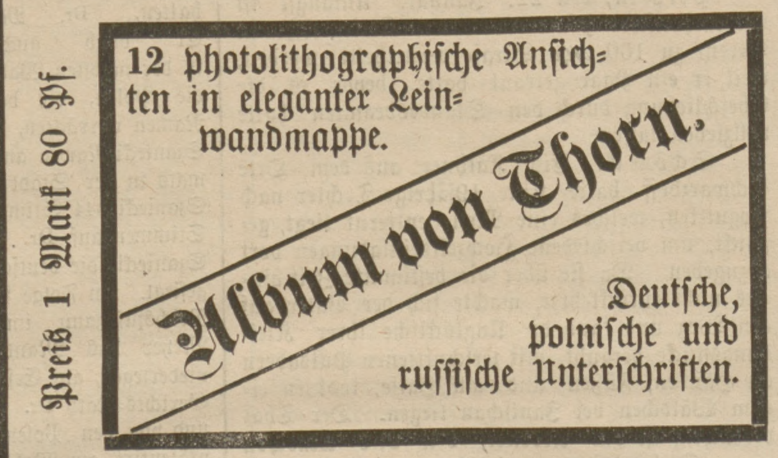
Neustadt No. 252 bis 310, Alte und Neue Jacobs-Vorstadt, Jakobsfort, Treporz, Bahnhof, Brückenkopf, Häuser an der Eisenbahnbrücke mit Schankhaus der Wittwe Müller.
Wahlvorsteher: Stadtrath Delvendahl.
Stellvertreter: Stadtverordneter E. Meier.
Wahllocal: Saal im Schützenhause.

Thorn, den 16. Januar 1877.

Der Magistrat.

Nur noch bis übermorgen Sonntag Mittag
dauert mein diesmaliger Verkauf am hiesigen Platze.
Preise, um zu räumen, bedeutend ermäßigt.
H. Lachmanski, aus Königsberg.
z. Z. Thorn: Verkaufslocal Altst. Markt 429 bei Herrn Fleischermstr. **G. Scheda.**

Verlag von **Walter Lambeck** in Thorn.



Verlag von **Walter Lambeck** in Thorn.

Bekanntmachung.

Erhöhung des Meistbetrages der Postanweisungen im Verkehr mit Constantinopel.

Vom 1. Februar ab wird der Meistbetrag der Postanweisungen zwischen Deutschland und Constantinopel auf 300 *Mk* erhöht.

Die Gebühr für Postanweisungen nach Constantinopel beträgt von dem gleichen Tage an:
für Summen bis 100 *Mk* 40 *Pf*.,
für Summen über 100 bis 200 *Mk* 80 *Pf*.,
für Summen über 200 bis 300 *Mk* 1 *Mk* 20 *Pf*.

Im Uebrigen bleiben die bisherigen Bestimmungen bezüglich des Postanweisungsverfahrens im Verkehr mit Constantinopel, über welche die Postanstalten auf Verlangen Auskunft ertheilen, unverändert in Kraft.

Berlin W., den 25. Januar 1877.

Kais. General-Postamt.

Bekanntmachung.

Einheitlicher Packetportotarif im Verkehre zwischen Deutschland und der Schweiz.

Vom 1. Februar 1877 ab tritt im Verkehre zwischen Deutschland und der Schweiz ein einheitlicher Portotarif für Packete bis zum Gewichte von 5 Kilogramm in Wirksamkeit.

Danach beträgt das Deutsche und Schweizerische Porto für ein **frankirtes** Packet bis zum Gewichte von 5 Kilogramm insgesammt 80 *Pf*. oder 1 Frank; dagegen im Grenzverkehr, d. i. im Verkehr derjenigen Deutschen und Schweizerischen Postorte, welche in gerader Linie nicht mehr als 30 Kilometer von einander entfernt sind,
40 *Pf*. oder 50 Centimen.

Für **unfrankirte** Packete bis 5 Kilogramm tritt den vorstehenden Portosätzen ein Zuschlag von 20 *Pf*. oder 25 Centimen hinzu.

Bei **Sperrgut** wird die Einheitstaxe von 80 bz. 40 *Pf*. oder 1 Frank bz. 50 Centimen um die Hälfte erhöht.

Berlin W., den 22. Januar 1877.

Der General-Postmeister.

Austern — Karpfen — Blumenkohl
bei **A. Mazurkiewicz.**

Noch einige Abonnenten auf
The Times (Weekly Edition)
sucht die Buchhandlung von
Walter Lambeck.

Ein **elegantes Fuhrwerk**, Wagen oder Schlitten, ist täglich zu vermiethen
Neustädt. Markt Nr. 234.

Schaumkringel
bei **J. Dinter.**

Gummi, aller feinste Sorte,
für Herren.
M. Schindler,
Hamburg, Kohlhöfen 32.

Ein Repositorium
sowie die dazu gehörige Laden-Einrichtung, außerdem div. Tische, Stühle, Schränke 2c. sind zu verkaufen. Näheres durch die Exped. d. Ztg.

---

2 eiserne Stuhlschlitten stehen zum Verkauf bei **C. Labes**, Brückenstr. 14.

Ein Garten
mit Obstbäumen, 1 Wohnung, Kabinet u. Keller ist vom 1. April zu verpachten.
Auskunft ertheilt die Expedition der Thorner Zeitung.

Den hochgeehrten Damen die ergebenste Anzeige, daß wir von jetzt ab in unserer Wohnung Copernicus Straße 170 so wie auch außer dem Hause **Damenschneiderei, u. Wäsche** übernehmen. Wir bitten, das uns bisher geschenkte Vertrauen auch ferner zu Theil werden zu lassen; es wird stets unser Bemühen sein, die Arbeiten sauber und billig zu liefern.

Hochachtungsvoll
Geschwister **Czywinska.**

Nähmaschinen-Garn
bestes Fabrikat von **Heidenreich**, 1000 Yard für 50 Pf. bei
Julius Grosser. Neustadt.

Mit Rücksicht auf zum meinen 1. Februar bevorstehen Abgang hier von benachrichtige ich meine geehrten Mandaten, daß der Kreis-Gerichts-Sekretär **Dembeck** hierselbst von mir beauftragt ist, ihnen ihre Acten gegen Zahlung der Gebühren, zu deren Empfang er ermächtigt ist, herauszugeben.

Der Justizrath **Jacobson.**

Umzugshalber sind
mehrere Möbel
Culmerstraße 306/7 zu verkaufen.

Ich suche von sogleich einen
Lehrling.
W. Danziger.

---

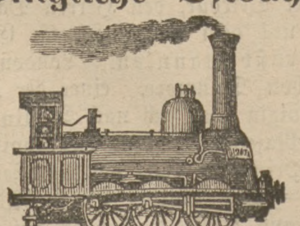
1 mbl. Z. m. a. o. Beköst. i. z. verm. Altst. Markt 289. 2 Treppen

---

Oeffentlich Lob
dem goldenen schönen Jüngling zu seinem endlich begonnenen
soliden
Lebenswandel ein dreifach hell erklinges **Hoch**!!!
D.........

Bau-Gewerk-Verein.
Versammlung
Freitag, den 26 Abends 8 Uhr
im Vereinslokale.

Königliche Ostbahn.



Linie Laskowitz-Jablonowo.

Es soll die Lieferung der für die Strecke Graudenz-Jablonowo erforderlichen
41700 Stück eichenen oder inprägnirten kiefernen Bahn- und
1484 Stück eichenen oder imprägnirten kiefernen Weichenschwellen
in öffentlicher Submission verdungen werden.

Termin hierzu ist auf
Montag, den 12 Februar 1877
Vormittags 11 Uhr
in unserem technischen Bureau, Victoriastraße Nr. 4 hierselbst anberaumt.

Die Offerten müssen mit der Aufschrift:
„Submission auf Schwellen, Graudenz-Jablonowo"
versehen sein und rechtzeitig an uns eingereicht werden.

Die Submissionsbedingungen liegen im vorbezeichneten Bureau und im Baubureau der II. Baustrecke zu Graudenz zur Einsicht aus, auch können dieselben gegen Franco-Einsendung von 1 Mark pro Exemplar von unserem Bureau-Vorsteher Eisenbahn-Secretair **Pasdowski**, Victoriastraße 4 hierselbst und vom obengenannten Baubureau zu Graudenz bezogen werden.

Bromberg, den 21. Januar 1877.

Kgl. Direction der Ostbahn.
Bau-Abtheilung II.

Suche.

Vom 1. April cr. suche eine größere Administration in Russisch-Polen.
Adressen erbittet mit näheren Bedingungen
Fr. Ploetz.
Omulle bei Loebau.

Zwei Pensionaire finden sof. freundliche Aufnahme.
Neustädt. Markt Nr. 234.

Gute Wohnungen werden stets nachgewiesen durch
H. Laasner u. **Co.**

Wohnungen zu verm Butterstr. 144.

Eine Wohnung, bestehend aus drei geräumigen Zimmern nebst nöthigem Wirthschafts-Zubehör wird ab 1. April oder 1. Juli zu miethen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbittet die Expedition dieser Zeitung **sub E. W. Nro. 27.**

Vier Zimmer, Kammer, Küche, Keller, vom 1. April in Nr. 154 Neust. zu vermiethen. Näheres Nr. 126.

Eine Familien-Wohnung von 6 Zimmern und Zubehör wird gesucht; gefl. Offerten nimmt entgegen die Cigarrenhandlung des Hrn. **Duszynski.**

Eine Stube nebst Kabinet und Küche zu vermiethen Gerechtestr. Nro. 123; zu erfragen daselbst bei Hrn. **Kindermann.**

Eine Stube u. Kabinet nebst Küche und Keller ist vom 1. April zu vermiethen Kl. Gerberstr. 74.

Brückenstraße 18 ist das Restaurationslokal als ein solches, oder als Laden und Wohnung vom 1. April zu vermiethen.
Wwe. ***R. Glicksmann.***

Vom 1. Febr. mbl. Zimmer mit u. ohne Beköstigung zu vermiethen Altstädt. Markt 157.

---

1 m. Stube n. Kab. an einz. Herren zu verm. Gerechtestr. 125, 1 Tr.

Eine Wohnung in der Breitenstraße hat zu vermiethen
J. Schlesinger.

Eine kleine Wohnung hat zu vermiethen **J. Schlesinger.**

Deutsche Stimmzettel sind im II. Wahlbezirk benöthigten Falls bei Herrn Kaufmann **Szyminski** zu haben.

ANNONCEN-ANNAHME für **alle hiesigen** und **auswärtigen Zeitungen** zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen selbst, ohne Porto und Spesen in der **Annoncen-Expedition** von

Rudolf Mosse in Thorn,
Vertreter:
Ernst Lambeck.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.